Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

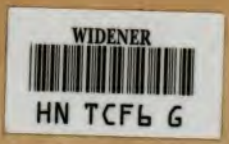
We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Phil
3200
7



Erdmann. Ueber den Naturalismus. 1854

Digitized by Google

Phil 3200.7

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

GIFT OF

EDWIN FRANCIS GAY

PROFESSOR OF ECONOMICS

Digitized by Google

Ueber den

Naturalismus,

seine Macht und seine Widerlegung,

von

Dr. Johann Eduard Erdmann,
ordentlichem Professor der Philosophie zu Halle.

(Abgedruckt aus dem 23. Bande der Zeitschr. f. Philos. u. philos. Kritik.)

Halle,
C. E. M. Pfeffer.
1854.

Digitized by Google

Phil 3200.7

Digitized by Google

Ueber den

Naturalismus,

seine Macht und seine Widerlegung,

von

Dr. Johann Eduard Erdmann,
ordentlichem Professor der Philosophie zu Halle.

(Abgedruckt aus dem 23. Bande der Zeitschr. f. Philos. u. philos. Kritik.)

Halle,
C. E. M. Pfeffer.
1854.

Digitized by Google

Phil 3200.7

HARVARD COLLEGE LIBRARY
THE GIFT OF
EDWIN FRANCIS GAY
NOV. 1, 1919

Digitized by Google

Auch wer so aristokratisch denkt, daß der Beifall, den heut zu Tage der Naturalismus bei der Masse findet, ihn eher gegen als für denselben einnimmt, wird sich gegen das Factum nicht verblenden dürfen und seinen Ursachen nachspüren müssen. Zweierlei möchte da sogleich die Aufmerksamkeit auf sich ziehen: die Richtung, welche die moderne Theologie genommen hat, und der Charakter der modernen Naturwissenschaft. Beide sind zu betrachten, und da, wenigstens in unserer Zeit, eine Sache gewöhnlich durch ihre Gegner stark zu werden pflegt, möge mit den Feinden des Naturalismus begonnen werden.

Es ist kein Abschweifen von der Sache, wenn die Aufmerksamkeit zuerst darauf gelenkt wird, wie sich die heutige Theologie zum Pantheismus stellt, denn in der That ist ihre Stellung zu diesem und zum Naturalismus sehr ähnlich. Nimmt man die Tübinger Schule aus, so stimmen die verschiedensten Nüancen heutiger Theologie darin überein, daß der Pantheismus zu bekämpfen sey. Dies aber scheint ihnen am Sichersten so erreicht, daß man sich derjenigen Kategorie entschlägt, auf welche der Pantheismus allein Gewicht legt, und so sind sie denn sehr begreiflicher Weise dazu gekommen, auf die Transscendenz Gottes besonders den Accent zu legen. Ist nun aber mit dieser Kategorie niemals wieder so Ernst gemacht worden, wie von den, dem pantheistischen Stoicismus entgegengesetzten Epikuräern, welche Gott ganz aus der Welt heraussetzten, so ist es kein Wunder, daß in der modernen Theologie besonders solche Prädikate Gottes zu Ehren kamen, in welche die Epikuräer das Wesen der Gottheit zu setzen pflegten, die Allgenugsamkeit und ungetrübte Seligkeit. Wer da behaupten wollte, Gott sey bei der Weltschöpfung, der Erlösung u. s. w. interessirt, der erschiene jener Theologie als ein Ketzer, ja als ein Geistesverwandter des

Digitized by Google

Mephistopheles, welcher von Gott behauptet, er „plage" sich. Bei dieser Flucht aber vor den verhaßten Systemen der Immanenz geschah der modernen Theologie, was gewöhnlich zu geschehen pflegt, wenn man vor dem Feinde flieht, anstatt sich mit ihm einzulassen: er blieb Sieger. Sie verhilft wirklich nur dem Pantheismus zum Siege, indirect und direct. Einmal mittelbar. Denn wenn doch dem religiösen Bedürfniß am Ende mehr gedient ist mit einem Gott, der sich um uns plagt, als der sich's, unbekümmert um uns, wohl seyn läßt, wenn unzählige Stellen der Schrift mit einem solchen „Uninteressirt-seyn" unvereinbar scheinen, und man hört nun die antipantheistische Theologie behaupten: das Wort Gottesdienst sey nicht so zu verstehen, als wenn Gott ein Dienst damit geschehe; man solle wohl Gott sein Herz geben, aber ja nicht meinen, daß Gott dadurch Etwas zubekomme; die Freude über den Sünder, der Buße thut, sey keine Freude, wenigstens keine Freude Gottes; die Betrübniß des heiligen Geistes keine Betrübniß; wenn es heiße, Gott werde seyn Alles in Allen, so sey das so auszulegen, daß es in Gott kein Werden gebe; wenn gesagt werde, Gott nahe sich uns, so heiße das, er bleibe stets in gleicher Nähe u. s. w., so ist es am Ende, trotz aller Versicherungen, daß so nur exegesirt werde in majorem antipantheismi gloriam, dem religiösen Bewußtseyn nicht zu verdenken, daß es nach 2 Cor. 1, 18. 19. von solcher Ja-Nein-Theologie Nichts wissen will, und wenn wirklich nur die Alternative zwischen ihr und dem Pantheismus Statt finden sollte, sich diesem in die Arme wirft. Aber noch mehr: Ganz direct spricht solche Theologie dem Pantheismus das Wort. Denn wenn man genauer zusieht, warum aus Gott alles Unvollendet-seyn, alles Bedürfniß ausgeschlossen, warum der Mensch Nichts zu Seiner Seligkeit beitragen soll, so finden sich als die eigentlichen Gründe die rein Spinozistischen Lehren, daß das Absolute alle Negation ausschließe, daß es keine Endlichkeit in sich enthalte, daß der Mensch ein bloßes Accidens ohne Selbstständigkeit sey u. s. w. Kurz, durch ihren Antipantheismus hat sich's die moderne Theologie unmöglich gemacht,

Digitized by Google

zum Suprapantheismus zu werden, und zeigt eine Ansicht, die man als nach Innen geschlagenen Spinozismus bezeichnen könnte. — Gerade diese selbe Stellung aber nimmt sie dem Naturalismus gegenüber ein, und wenn er nur Natur statuirt, so behauptet dagegen sie, es gebe gar keine Natur. Dies bedarf einer Erläuterung. Gemäß der Etymologie der Worte φύσις, natura, hat man seit Aristoteles bis auf den heutigen Tag im wissenschaftlichen und gewöhnlichen Sprachgebrauch das Natürliche dem entgegengestellt, was τέχνη oder βίᾳ ist, und also darunter verstanden, was von selbst ist oder wirkt, so daß es den Gegensatz gegen alles Gemachte bildet, und also Etwas als natürlich denken eben so viel heißt, als etwas als nicht-gemacht denken, was schon Lactanz ganz richtig erkannt hat. Wenn nun den Griechen der Gedanke eines erschaffenen oder gemachten Alls fehlt, so sehen sie den Compler aller Erscheinungen nur als etwas von selbst Gewordenes an, d. h. nur als Natur, ihre Betrachtungsweise ist rein und bloß physikalisch. Ganz entgegengesetzt ist die jüdische Auffassung, wie sie im Alten Testamente uns begegnet. Sie verhält sich zu jener wie das „Im Anfange schuf" bei Moses, zu dem „Im Anfange war, wurde, ward gezeugt" bei Hesiod. Der Jude sieht in dem Compler aller Erscheinungen nur von Gott Geschaffenes, indem Alles nur besteht dadurch, daß Gott seinen Odem nicht zurückzieht, die Regentropfen nicht rund werden, sondern Gott sie rund macht u. s. w.; mithin geschieht hier Alles βίᾳ (τοῦ θεοῦ), so daß also, weil der Gedanke einer φύσις ganz fehlt, die ganze Anschauungsweise antiphysikalisch, bloß creationistisch, ist. So lange das religiöse Bewußtseyn von dem Menschen unnatürliche Heiligkeit verlangte, mißtrauisch in jedem Physiker einen Teufelsbanner sah, so lange mußte jene alttestamentliche Ansicht die herrschende seyn, daher die Verwandtschaft der mittelalterlich-katholischen Kosmologie mit der jüdischen. Die moderne Theologie nun zeigt eine entschiedene Neigung, sich beiden anzuschließen, sie judaisirt, katholicisirt. Die Stimmen mehren sich und werden immer lauter, welche tadeln, daß Humboldt den Kosmos als Compler von Naturgesetzen

Digitized by Google

und nicht als Product eines schaffenden Willens dargestellt habe. Dogmatische Werke nennen es eine Gottes unwürdige Ansicht, daß die sichtbare Welt gleich einem Uhrwerke von selbst gehe, vielmehr müsse Er als der stete Regulator und Neuschöpfer angesehn werden. Alle diese Sätze nähern sich mehr oder minder der Behauptung: es giebt keine stetige Ordnung, nach der Alles von selbst geht, d. h. es giebt keine Natur. Wie aber eben gezeigt war, daß die moderne Theologie durch ihren Antipantheismus dem Gegner unterliegt, gerade so verhält sich's mit ihrem Antinaturalismus. Direct und indirect wird nur dem Naturalismus in die Hände gearbeitet. Indirect, denn man denke sich Einen, dem die Alternative gestellt wird, entweder auf alle die Voraussetzungen zu verzichten, nach welchen Sonnenfinsternisse berechnet werden, und es für eben so möglich zu halten, daß ein amerikanischer Tisch einem s. g. Medium Verse von Coleridge in die Feder dictirt, als daß ein Stein mit beschleunigter Geschwindigkeit fällt, — oder den Vorwurf des Naturalismus über sich ergehen zu lassen, so kann bei dem Vernünftigen kein Zweifel darüber entstehen, wie er sich zu entscheiden habe. Aber auch ganz direct arbeitet der Antinaturalismus dem Naturalismus in die Hände. Es ist nicht ohne Grund, daß seit Kant der Wunderbegriff zum Kriterium des Naturalismus gemacht worden ist, denn in der That kann, wer nur den Naturlauf statuirt, eine Unterbrechung desselben nicht zugestehn. Eben so wenig aber auch die Ansicht, die, judaisirend, allen Naturlauf leugnet; denn was gar nicht existirt, kann auch nicht unterbrochen werden, und es ist darum ganz consequent, wenn das A. T. es auf ganz gleiche Linie stellt, daß Jehovah den Israeliten den Durchzug durch das Meer eröffnet, und daß er den Vögeln täglich Speise giebt. Betrachten wir aber in der modernen Theologie den locus de miraculis, so bietet er einen ziemlich kläglichen Anblick. Die Einen sprechen von höheren, unbekannten Naturgesetzen, nach welchen die Wunder Christi geschehen seyen, Andere sehen darin eine Beschleunigung der uns bekannten, die Dritten behaupten eine Elasticität derselben. Die Ersten vergessen,

Digitized by Google

daß es da am Ende doch auf eine wissentliche Täuschung durch Christum herauskommt, die Zweiten sagen auf gut deutsch: Keine Hexerei, bloße Geschwindigkeit, die Dritten endlich operiren mit einem Unbegriff, alle drei sind aber genau genommen Wunderleugner, d. h. Naturalisten. Man muß sich hier entscheiden: Entweder man statuire Wunder, dann aber gebe man auch zu, daß es so Etwas gebe, was im Wunder unterbrochen wird, eine feste Naturordnung, d. h. jenes so fatale „Uhrwerk", — oder aber man leugne dieses, dann aber thue man auch nicht zu stolz gegen den Naturalisten, welcher sagt, die Auferstehung Christi kann nur auf gleicher Linie stehen mit jedem Erwachen aus dem Scheintode oder irgend einer andern alltäglichen Begebenheit. Ob man dabei sagt: Beides ist gleich wenig — oder aber: Beides ist gleich sehr ein Wunder, macht gar keinen Unterschied. Gleich sehr ist eben gleich wenig, denn es ist gleich. Wie darum der Gegensatz zum Pantheismus es der neuen Theologie unmöglich machte, über denselben hinauszugehen, gerade so kann sie sich wegen ihres Antinaturalismus zu einem wirklichen Supranaturalismus nicht erheben. Daher die Spöttereien der modernen Theologie über den ältern Supranaturalismus, der ihr in Manchem, z. B. in seiner Wundertheorie, überlegen war.

Wenn auf der einen Seite die moderne Theologie Viele von sich ab- und in das Netz des Naturalismus hineinschreckt, so kommt zweitens hinzu die Tendenz, welche die moderne Naturforschung zeigt. Von den beiden Richtungen, welche schon Kant als die philosophische, generalisirende, und als specificirende, empirische, einander entgegenstellt, pflegt immer alternirend die eine oder die andere die Naturwissenschaft zu beherrschen. Der Unbefangene wird gestehen müssen, daß sie ihre glücklichsten Zeiten stets dann gehabt hat, wenn das eine Extrem in das andere überzugehen begann. Wer sich bisher nur mit Einzeluntersuchungen beschäftigt hat, und nun sich zu allgemeinen Gesichtspunkten erhebt, wird aus jenen gelernt haben, wie wichtig, aber auch wie schwierig es ist, Thatsachen festzustellen, und wird sich hüten, allzuschnell die Construction für durch die Erfahrung be-

Digitized by Google

stätigt zu erklären. Umgekehrt, wer sich früher mit Eifer der Naturphilosophie hingegeben, wird, wenn er diesen Weg verläßt, wenigstens den Nutzen aus der früheren Beschäftigung gewonnen haben, daß er weiß, auf gewisse Fragen könne, wenn überhaupt Jemand, nur die allgemeinere Betrachtung, gewiß aber nicht das Mikroskop oder die chemische Analyse antworten. In solcher Uebergangszeit befindet sich nun die Naturwissenschaft heut zu Tage nicht. Vielmehr hat die Ideolatrie, deren sie sich früher vielleicht schuldig machte, einer bewußtlosen, oft sogar bewußten, Ideophobie Platz gemacht. Die Zeit, wo auch der Unberufenste seinen naturwissenschaftlichen Arbeiten ein philosophisches Gewand umhing, ist vorüber. Es folgte eine andere, wo man den Namen Naturphilosoph als ein Scheltwort zu fürchten anfing, doch aber noch gern von einer Philosophie, wenn auch nicht der ganzen Natur, so doch der Knochen, der Muskeln u. s. w. sprach, nicht mit Unrecht, da der „Typus", welcher der morphologischen Deutung der Knochen u. s. w. zu Grunde gelegt ward, wirklich eine, nur durch poetisches Anschauen oder philosophisches Denken zu findende Idee war. Man ist aber weiter gegangen; die jüngere Generation spricht wenig und sehr ungern von Morphologie, die Rücksichtsloseren haben ihr sogar entschieden den Krieg erklärt. Aber auch dabei blieb man nicht stehen, und konnte nicht stehen bleiben. Im Grunde ist nämlich jedes Gesetz als ein Allgemeines nicht durch Wahrnehmung, sondern durch divinatorisches Denken gefunden. Mit der Vermuthung, daß sie nur durch rationale Verhältnisse beherrscht seyen, tritt der experimentirende Beobachter an die Erscheinungen heran, und wenn er gefunden hat, daß sich's annähernd — (ganz ist es nie so) — so verhalte, so nennt er das Rationale, d. h. das von der Vernunft Postulirte, Naturgesetz. Vor dieser Bestätigung war es Hypothese, Theorie. Je mehr in einer Zeit das Allgemeine geschätzt wird, um so höhere Achtung wird dem Gesetz und der Theorie gezollt werden, je minder jenes Statt findet, um so weniger auch dieses. Da ist nun für unsere Zeit characteristisch das Interesse für alle die Erscheinungen, welche den Character

Digitized by Google

der Ausnahmen haben, für solche Thatsachen, durch welche ein Gesetz, was bis dahin gültig schien, umgestoßen wird. Während Bacon, den man doch noch immer den Vater der modernen Naturwissenschaft nennt, mit einer Art Verachtung von den Possen der Natur spricht, heißt man heut zu Tage gerade das willkommen, worin die Natur Possen spielt — einer Theorie nämlich. Und zwar ist die Freude über eine zerstörte Theorie nicht etwa auf die Hoffnung gegründet, eine richtigere zu finden; auch wenn an dem Platz des bisher Gültigen eine leere Stelle entstehen sollte, fühlt man sich erleichtert und wie von einer Fessel befreit. Welch' ein Jubel, als die Lebenskraft, von der kein Vitalist geleugnet hatte, daß sie ein unbekanntes X sey, proscribirt war, dieses „Asyl der Ignoranz". Es ist wahr, anstatt des einen haben wir jetzt tausend verschiedene solche Asyle, man nennt sie „gewisse uns unbekannte Bedingungen"; aber gleichviel, der früher gebrauchte gemeinschaftliche Name schien einen gesetzmäßigen Zusammenhang anzudeuten, davon ist keine Spur mehr nach: Nur vereinzelte Thatsachen, gar keine Theorie! Welch' ein Triumph, als man, zwar nur einen Bestandtheil eines Excrets, der aber dann für eine organische Substanz gelten mußte, aus Unorganischem zusammengesetzt, und dadurch abermals sich von einem, Grenzen setzenden, Gesetze befreit hatte! Wieder war man eine Theorie los, war nur auf die Thatsachen hingewiesen. Man kann diese Tendenz der modernen Naturwissenschaft anarchisch nennen, die Vergötterung der Thatsachen auf Kosten der Theorie ist das Analogon zu der des vote universel im Gegensatz zu der substanziellen Sitte, diesem traditionellen Gesetz, welches herrscht, obgleich „Niemand weiß, woher es kommt." — Was uns interessirt, ist nicht ihre Analogie oder ihr Zusammenhang mit politischen Richtungen, sondern welche Nahrung aus dieser Richtung der Naturalismus ziehen muß? Wenn wir dabei als Repräsentanten derselben Carl Vogt citiren, so geschieht es nicht, weil zu ihm die Association politischer Vorstellungen uns führte, sondern weil als passendster Typus der Geistreichste der Richtung gewählt werden mußte, der dabei um die moderne Ra-

Digitized by Google

turwissenschaft sich vielfach verdient gemacht, endlich aber mehr als irgend Einer für die Ausbreitung des Naturalismus auch in weiteren Kreisen gethan hat. Seine Bilder aus dem Thierleben, Frkf. 1852, enthalten nicht nur eine fortlaufende Polemik gegen die Naturphilosophie, sondern überhaupt gegen das Hochstellen aller Theorie; Thatsachen und immer wieder Thatsachen! ist hier das Feldgeschrei. Wenn man dann weiter findet, daß er wiederholt der v. Buch'schen Erhebungstheorie vorwirft, sie sey mystisch, romantisch, enthalte zu viel Theologie u. s. w., so kann man zuerst verwundert seyn, dies gegen einen Mann zu finden, der doch nicht, wie manche englische Geologen, die Mosaische Schöpfungsgeschichte zu commentiren pflegte. Und doch hat Vogt Recht, wenn ihm v. Buch's Standpunkt, verglichen mit seinem eignen, mittelalterlich, theologisch erscheint. Schon die Plötzlichkeit der plutonischen Erscheinungen erinnert an schöpferisches Anfangen, anstatt des ruhigen Werdens-von-selbst; der Unterschied ferner zwischen der Energie der früheren und der gegenwärtigen Erdrevolutionen kann an ein Altwerden der Erde, also an ein Leben, an ein beseelendes, vielleicht gar begeistendes Princip erinnern; endlich aber, was das Wichtigste, der Plutonismus ist eine Theorie, ihm gelten die einzelnen Thatsachen nur als Ausgangspunkte, bei welchen nicht stehen zu bleiben, er stellt ein: „So könnte es seyn" hin; dies soll aber nach Vogt nicht seyn, ein „Ich weiß nicht" soll viel mehr werth seyn, als jenes. Warum? Die Nichtachtung der bloßen Thatsache, die Achtung dagegen vor dem, aus dem eignen Geiste geschöpften Gesetze, endlich aber, daß der Theorie nur das Allgemeine Werth hat, alles dieses kann am Ende zur Annahme einer allgemeinen geistigen Macht führen, vor der dagegen Nichts so sehr sichert, als jene vereinzelnde Naturbetrachtung, die oben die anarchische genannt ward. Sie führt deswegen ganz consequent von aller theologischen Betrachtung ab. War nun die Ansicht des Mittelalters wesentlich theologisch, so ist es begreiflich, daß Vogt von der Annahme eines Weltschöpfers nur wie von dem Zurückfallen auf einen längst überwundenen Standpunkt spricht; diese

Digitized by Google

Ansicht fiel, ganz wie die v. Buch'sche Erhebungstheorie, in die Zeit seiner „blöden Jugendeselei", er sieht auf sie mit einer gewissen mitleidigen Rührung zurück. Seine gegenwärtige Weltbetrachtung dagegen weiß von dergleichen Schwächen Nichts, sie ist eben so atheologisch, wie die des Alterthums; ausdrücklich wird von einigen Sätzen des Plinius gesagt, man glaube in ihnen eine frische Stimme moderner Naturforschung zu hören (ein Bekenntniß, das freilich etwas reactionär klingt). Ward darum von der modernen Theologie gesagt, daß sie judaisire, so wird dagegen von der neuern Naturforschung, wenigstens von der, welche durch Vogt repräsentirt wird, gesagt werden müssen, sie sey, indem sie die Creation nicht nur ignorirt, sondern leugnet, bewußtes, reflectirtes Heidenthum, ein Standpunkt, der sich zu dem ursprünglichen Heidenthum verhält, wie der Pietismus oder die gemachte Frömmigkeit zum unbefangenen Glauben, wie naturalistische Anschauungsweise zur nur physikalischen. Je mehr nun in unserer Zeit die Naturwissenschaften eine Anziehungskraft auch auf das größere Publicum äußern, um so mehr konnte, zumal wen die oben erwähnte Richtung der Theologie abstieß, für den der Naturalismus etwas Gewinnendes bekommen.

Nach manchen Erscheinungen zu urtheilen, hat diese naturalistische Tendenz ganz dasselbe Schicksal, wie die vorher characterisirte antinaturalistische, sie scheint direct und indirect gegen sich selbst zu arbeiten. Indirect, denn wenn als Resultat der modernen Wissenschaft uns Moleschott erzählt: wer so und so viel Wispel Kartoffeln gesteckt habe, habe eigentlich so und so viel Menschen erzeugt, oder noch klobiger Feuerbach, daß nicht der göttliche Wille das vinculum corporis et animae bilde, sondern Essen und Trinken, weil es Leib und Seele zusammenhalte, so ist kaum zu zweifeln, daß bei solcher Alternative zwischen Bierbruderschaft und Verzichten auf die moderne Wissenschaft, Geschmack und Liebe zu anständiger Gesellschaft, die Wahl bestimmen werden. Aber auch ganz direct kommt der Naturalismus zu ganz gleichen Resultaten wie seine Gegner. Wenn die Pietisten in der Cholera ein Strafgericht Gottes sahen dafür, daß

Digitized by Google

die Menschen Sünder oder — Hegelianer geworden, oder Daumer eine Rache der Natur, weil die Menschen sich dem Pietismus hingegeben hatten, so scheint dies bonnet blanc und blanc bonnet zu seyn. Bleiben wir aber bei dem Buche stehen, welches oben erwähnt wurde. Vogt's: „ein ich weiß nicht, ist besser, als viele so könnte es seyn", ist vielen frères ignorantins unserer Tage aus der Seele gesprochen, die vor Nichts solche Scheu haben, wie vor dem Wissen. Und wenn wir ihn sagen hören: Jede Entwicklung schließt den Begriff des ursprünglich Unvollkommenen, des anfänglich Unvollendeten in sich. . . . Wer sieht hier nicht, daß Ihr Euch selbst die Geschichte Eurer eignen Entwicklung in einem göttlichen Hohlspiegel verzerrt wiederstrahlt, daß Ihr Euch einen Schöpfer macht nach Eurem Bilde, mit Eurer eignen Unvollkommenheit. . . . . Schuf Gott früher, und läßt jetzt die Natur gehen, so ist er ein zur Ruhe gesetzter Schöpfer, findet keine weitere Beschäftigung," — so weiß man nicht, wen man als den Plagiarius ansehen soll, Vogt oder die moderne antinaturalistische Theologie? — Also ein solches dem Gegner in die Hände Arbeiten ist bei dem weitgehenden Naturalismus allerdings nicht zu leugnen; wer aber darum sagen wollte, daß man also, um ihm sein Recht widerfahren zu lassen, nur ihn sich selber zu überlassen habe, der vergäße, daß, wozu er führt, eine Theologie ist, die wir eben so wenig loben — (der Naturalismus erzeugt, mit Fortlage zu sprechen, die Mythologie) — und die ihrerseits wieder den Naturalismus erzeugte, so daß jenes doppelte Umschlagen den widerwärtigen Anblick gewährt, den man nur zu viel hat, daß in einer Zeit, ja oft in einem und demselben Individuum, Atheismus und Schwärmerei für Tischrücken und Geisterklopferei sich paaren, ganz ähnlich jenem esprit fort in Frankreich, der erblaßte, wenn Messer und Gabel ein Kreuz bildeten. Vielmehr das Wahre, worauf immer ein solches doppeltes Umschlagen von Extremen hinweist, ist ein Standpunkt, der sich über den Naturalismus und Antinaturalismus stellt, indem er der Physik und Theologie ihre richtige Stelle anweist, in der allein ihr normales Verhältniß klar werden kann.

Digitized by Google

Diese Erörterung ist nur möglich durch eine philosophische Betrachtung, da die Philosophie, als die Wissenschaft überhaupt, alle einzelnen Wissenschaften, darum auch die Natur- und Glaubenswissenschaft so zu ihren Gliedern hat, wie die Mathematik die mathematischen Disciplinen, und als Wissenschaftslehre, was sie seit Fichte zu seyn nicht aufgehört hat, Rechenschaft ablegen muß über das Verhältniß der Wissenschaften. Wir versuchen eine solche Rechenschaft, indem wir bei unserer Erörterung die Mathematik, an welche die Philosophie so oft verwiesen wird, in einer Hinsicht (an die gewöhnlich nicht pflegt gedacht zu werden) uns zum Muster vorhalten wollen, in der strengen Sonderung der Gegenstände, und fangen hier mit der Naturwissenschaft an.

Gerade wie in der reinen Geometrie Nichts vorausgesetzt werden darf, was die sphärische Trigonometrie beweist, gerade so existirt für die begriffsmäßig frühere, d. h. niedrigere Wissenschaft das noch gar nicht, was die höhere entwickelt. Alle Wissenschaften, als solche, sind (viele zeigen das schon in ihrem Namen an) Anwendungen der Logik, darum auch die, welche in dem systematischen Gange unmittelbar an die Logik oder Grundwissenschaft sich anschließt; es ist die Naturwissenschaft. Der treffendste Name für sie ist Physiologie, und wir wollen ihn hier beibehalten, um die Wissenschaft zu bezeichnen, welche den λόγος, den die Logik kennen lehrte, in der φύσις wieder erkennt. (Für den Theil der Physiologie, welcher als ihr vornehmster wieder den Namen der ganzen Wissenschaft führt, wie die Blüthe den der ganzen Blume, wollen wir das Wort Biologie brauchen; die untergeordneteren Theile können unter dem Namen Physik zusammengefaßt werden). Da die Physiologie als von der Logik herkommend, nur weiß, was Vernunft ist, da sie weiter, aus der Logik heraustretend, erkannt hat, daß die Vernunft hier räumlich-zeitlich, d. h. als Bewegung und materielles Daseyn, existiren muß, so existirt für sie gar Nichts, als gesetzmäßige Bewegungen und Combinationen des Materiellen. Ob es einen allmächtigen Willen giebt, als dessen Werk die Materie

Digitized by Google

angesehn werden müsse, davon weiß die Physiologie Nichts, ja sie versteht die Frage nicht einmal, da erst in andern Wissenschaften erkannt wird, was Wille, was Handlung, was Allmacht u. s. w. ist. Weil sie von diesem Allen nichts wissen kann, will sie auch Nichts davon wissen, und hat darum vollkommen Recht, daß sie es als eine Flucht in's Asyl der Ignoranz bezeichnet, wenn der Physiolog den Theologen spielen will; denn wirklich ist der ein Ignorant, der von Solchem spricht, wovon er nichts weiß. Mit einem Worte, der Physiolog, als solcher, soll ganz und nur seyn, wie ihn der Franzose nennt: naturaliste. Er kann gar nicht naturalistisch genug seyn. Vogt hat vollkommen Recht, wenn er sagt, daß für ihn nur Materie und ihr innewohnende Gesetze existiren, er hat vollkommen Recht, wenn er sagt, daß erst dort, wo ihm das Wissen ausgeht, er vom göttlichen Willen spricht, und daß eben darum mit den Fortschritten der Wissenschaft dieser Punkt immer weiter zurückweicht, von dem gegenwärtigen Zustande bis zur glühenden Gaskugel, die, weil sie nicht zu erklären ist, durch das Asyl der Ignoranz erklärt wird. Wir freuen uns darum, eben so sehr wie Vogt, wenn es dem Astronomen gelingt, das Universum aus Materie und Bewegung zu construiren, ohne dazu den göttlichen Willen zu Hülfe zu rufen; wir freuen uns, denn eine theistische Astronomie, welche in den Himmelsräumen Gott fände, wäre uns eben so absurd, wie eine Geometrie, welche unter ihren Sätzen Tugendvorschriften enthielte. Der alte Satz: tres physici duo athei schändet in unseren Augen nicht die Zwei, sondern den Einen; denn der Physiker, als solcher, ist eben so wenig Theist, wie der Mathematiker als solcher. — Die wiederholt hinzugefügte Beschränkung „als solcher" kann Manchem als veraltete Distinction oder als Halbheit erscheinen. Als die Menschheit noch in „blöder Jugendeselei" befangen war, da konnte es vorkommen, daß sogar ein Newton als Mathematiker alle Theologie, als Exeget aber alle Mathematik vergaß, wenn nicht gar wirklich wahr seyn sollte, was moderner Scharfsinn ausgeklügelt, daß der Schreck über das vom Hündchen zerstörte

Digitized by Google

Manuscript ihn geistesschwach und zum gläubigen Leser des Propheten Daniel gemacht habe. Diese Zeit sey vorüber, sey es nun, daß die Zeit zwischen Schreiben und Drucken eines Buchs zu kurz sey, als daß ein solches Unheil angerichtet werden könne, oder habe es andere Gründe, genug der heutige Physiolog wolle gar nichts Andres seyn, als nur dies, eben deswegen aber lasse er auch nicht nur sofern er Physiolog, sondern überhaupt, allen Theismus fallen, erkläre er nicht nur in seiner Wissenschaft, sondern, consequenter als Newton, überall aller Theologie den Krieg. Dagegen aber ist doch Manches zu bemerken. Zunächst, daß es wirklich nicht so weit her ist mit dem „ganz" und „allein" Naturforscher seyn. Man braucht gar nicht auf die seltenen Fälle aufmerksam zu machen, welche den Physiologen (nicht nur wie Newton einmal in einer schwachen Stunde, sondern oft) als Parlamentsredner oder gar als Reichsregenten zeigen, sondern jeder derselben wird die Zumuthung abscheulich finden, den Naturforscher nie zu vergessen und z. B. im naturwissenschaftlichen Interesse seine Braut zu küssen. (Wenigstens würde ich es ihm nicht rathen, dies der schönen Dame zu sagen). — Noch mehr aber: Selbst wenn sich Einer so auf die Naturwissenschaft beschränkte, daß er ganz und nur Physiolog wäre, so berechtigte ihn dies nur, sich aller theologischen Vorstellungen zu enthalten, sich, mit Schelling zu sprechen, in seinem Forschen „keine idealistischen Erklärungen" zu erlauben, atheologisch zu seyn. Sobald er über dieses a privativum hinausginge, sich als Antitheolog gerirte, würde er zu dem, als was er den theologisirenden Physiologen (mit Recht) bezeichnet, zum Ignoranten. Wenn jener Astronom sagt: Ich habe in dem gestirnten Himmel Gott nicht gefunden, so spricht er als ein Kundiger; hätte er aber (um hier an Kant's Correlat des Himmels zu erinnern) hinzugefügt: also wird man ihn auch im Sittengesetz nicht finden, so wäre er der Ignorant gewesen, denn er hätte von Solchem gesprochen, wovon die Astronomie nichts weiß, worüber sie also kein Urtheil hat. Mit Recht lobt man den Knaben, der eben eingeweiht in die Euklid'schen Elemente, sich darauf hängen läßt, daß die gerade Linie die kür-

Digitized by Google

zeste ist zwischen zwei Punkten, und daß die Summe der Winkel eines Triangels nur zwei Rechte betrage. Wollte er aber nun sagen, deswegen müsse sich's auf der Kugelfläche gerade so verhalten, so wird er wegen seiner Ignoranz verlacht. Eben so loben wir den Anatomen, wenn er uns neue Verzweigungen der Nerven zeigt, und durch sie erklärt, was bis dahin als mystische Sympathie erschien. Wenn er aber den Spiritualismus so bekämpft, daß er ein Cadaver aufschneidet und fragt: „Sehen Sie hier Geist? Ich nicht", so paßt darauf nur die Gegenfrage, die auch gewiß manche seiner Zuhörer schweigend aufgeworfen haben: „Finden Sie Geist in dieser Rede? Wir nicht". So gewiß es daher ist, daß der Physiolog, wenn er auf den göttlichen Willen recurrirt, von Etwas redet, wovon er Nichts weiß, so ist doch eben so gewiß, daß der Physiolog, der die Existenz eines solchen Willens leugnet, über etwas abspricht, wovon er Nichts versteht. Die Ignoranz findet sich also auf beiden Seiten. Ja, will man sie beide vergleichen, so wird in einer Beziehung dem theologisirenden Physiologen noch ein Vorzug einzuräumen seyn vor dem, welcher meint, durch die Physiologie den Theologen widerlegt zu haben. Die Erfahrung, daß Jener gern das Wort braucht, welches man gewöhnlich dem Wissen entgegenzustellen pflegt, das Wort Glauben, läßt vermuthen, daß er wenigstens der Sokratischen Weisheit des Nichtwissens nicht unzugänglich ist, während die, welche im Namen der exacten Wissenschaft über Solches absprechen, wovon sie nichts wissen, die aufgeblasene Ignoranz zeigen, der noch weniger beizukommen ist, als der frommen Einfalt. Diesen Umstand, daß in der Appellation an den Glauben eine Anerkenntniß des Nichtwissens wenigstens liegen kann, diesen vergessen die, welchen der Unglaube als Merkmal der Aufklärung gilt, als wenn nicht die tägliche Erfahrung lehrte, daß, wenn von einer neuen Erfahrung die Rede ist, die Beschränktesten am Ersten mit dem „das glaub' ich nicht, das ist nicht wahr," bei der Hand sind, während die Aufgeklärten untersuchen, d. h. an die Möglichkeit glauben. Die aufgeblasene Ignoranz, die nicht einmal weiß, wo sie Gott

Digitized by Google

zu suchen hat, und nun ihn leugnet, weil sie ihn nicht fand, macht sich heut zu Tage im Namen der Naturwissenschaft sehr breit. So wenig sie eine nothwendige Folge ist der oben characterisirten Richtung der modernen Naturwissenschaft, so kann sie doch leicht aus ihr Nahrung ziehen. Ist nämlich Einer an und für sich arrogant, so kann in einer Zeit, welche besonderes Gewicht auf die Kenntniß des Einzelnen legt, weil er in einem Capitel der Physiologie, die er zu seiner Specialität machte, erste Autorität ist, leicht in ihm und in bewundernden Freunden — (die associations d'admiration mutuelle sind bekanntlich eine alte Erfindung) — der Wahn entstehn, er sey es überhaupt in der Physiologie. Ist aber erst einmal die falsche Consequenz a minori ad majus gezogen, so liegt es nahe, kraft seiner „Specialität" auch über das physiologische Gebiet hinauszugehen und von theologischen und philosophischen Systemen, die viel leichter beurtheilt sind als begriffen, zu sagen, sie seyen Unsinn. So kann die Beschränkung, ohne die nichts Großes geleistet wird, zur Beschränktheit werden, wenn verkannt wird, daß, was in einem Gebiete das allein Berechtigte ist, sehr wohl in einem andern unberechtigt seyn kann. Vor solchen bornirten Uebergriffen schützt einerseits die scheue Zurückhaltung, mit welcher, wer wirklich in die Tiefe eines Wissensgebietes gedrungen ist, von denen zu sprechen pflegt, mit denen sich zu beschäftigen nicht sein Beruf ist; andererseits die Reflexion über die verschiedenen Gebiete des Wissens, die wir der Philosophie vindicirten, und als deren Resultat wir dieses bezeichnen, daß der Physiolog vollständig in seinem Rechte ist, wenn er jede Einmischung theologischer Vorstellungen in die Sätze seiner Wissenschaft sich verbittet, eben so aber vollständig im Unrecht, wenn er sich zudringlich urtheilend in ein Gebiet einmischen wollte, das für seine Wissenschaft (noch) nicht existirt.

Dabei aber wäre noch immer der Fall denkbar, daß, wenn gleich er kein Recht hätte, darüber zu urtheilen, er dennoch Recht hätte in dem, was er sagt. Obgleich es ihm nicht zukommt, darüber zu entscheiden, könnte es doch immer seine Richtigkeit haben, daß es nicht nur für den Physiologen nicht,

Digitized by Google

sondern überhaupt keinen schaffenden Willen giebt, kurz, daß alle Theologie unhaltbar ist. Nach dem was oben bemerkt wurde, darf es wiederum nur von der Philosophie, als der Wissenschaftslehre, erwartet werden, daß sie darüber entscheide. Es geschieht das so, daß die Philosophie die Religion, oder das fromme Selbstbewußtseyn, betrachtet, um zu sehen, ob es eine Erscheinung der Vernunft ist. Wie sie dort, wo sie Vernunft in der Natur wieder zu erkennen versucht, Naturphilosophie ist, so hier, wo sie Vernunft in der Religion zu entdecken versucht, Religionsphilosophie. Diese ist Kritik, event. Rechtfertigung, des religiösen Bewußtseyns. Gesetzt nun den Fall, es ergäbe sich, wie aus der Naturphilosophie, daß die Welt als daseyende gesetzmäßige Ordnung genommen werden muß, so aus der Religionsphilosophie, daß das religiöse Bewußtseyn ganz vernünftig handelt, wenn es neben jener Auffassung der Welt auch noch die andere geltend macht, daß die Welt Offenbarungsmittel eines göttlichen Willens ist — wie würde sich die Sache dann gestalten? Offenbar nicht so, wie nach der modernen Theologie, welche meint, das religiöse Bewußtseyn müsse sich durch seinen Gegensatz gegen den Standpunkt des Physiologen mit diesem auf Ein Niveau stellen, und durch den Ausschluß des naturalistischen Heidenthums zum antinaturalistischen Judaismus werden, sondern vielmehr wird dem religiösen Standpunkte die vornehmere Stellung angewiesen werden, indem das religiöse Bewußtseyn das auch enthält, was der Physiolog allein geltend macht, aber noch mehr, Solches nämlich, wovon er nichts weiß und eben deswegen nicht (vorwitzig) soll wissen wollen. Diese höhere Stellung wird die Philosophie dem religiösen Bewußtseyn um so mehr einräumen müssen, wenn sie es als vollendetes, christliches, nimmt, das sich auf den Trümmern des Judenthums und Griechenthums, in gleicher Abhängigkeit von, und gleichem Gegensatz zu beiden entwickelt hat, wenn sie ferner bedenkt, daß die Reinigung von dem Judaismus der mittelalterlich-katholischen Kirche nicht ohne wesentliche Beihülfe klassischer, namentlich griechischer Bildung zu Stande kam, wenn sie endlich hervorhebt, daß, wenn die evangelische Kirche in ihrem

Digitized by Google

Hauptsymbol das Verhältniß von Gott und Welt als Erschaffung und Erhaltung faßt, hierin das jüdische „schuf" und das griechische „war und würde" verbunden ist. Unter dem, von der Erschaffung verschiedenen, Erhaltenwerden ist nämlich zu verstehen, daß die Welt Dauer, Eigenbestand, Selbstständigkeit habe. Augustin, der die conservatio als creatio continua faßt, leugnet den Unterschied beider, leugnet allen Eigenbestand der Welt, macht sie judaisirend zu einem stets neu hervorgehenden Hauch des göttlichen Mundes, ist aber darum auch consequent genug, in seiner Prädestinationslehre Ernst zu machen mit der absoluten Selbstlosigkeit aller Creatur. Seine Irrthümer macht ihm die moderne Theologie nach, zu seiner Consequenz hat sie nicht Muth genug. Das religiöse Bewußtseyn, wo es Erschaffung und Erhaltung unterscheidet, und dennoch beide behauptet, ist im Stande, in der Welt eine bestehende gesetzmäßige Ordnung zu sehen, und dennoch von einem erschaffenden Willen Gottes zu sprechen. Nur dadurch aber ist es im Stande, physiologische Studien zu dulden. In die religiöse Sprache übersetzt, heißt Physiologie treiben: die Welt betrachten, nur wie sie die erhaltene ist; weil sie dies wirklich ist, weil sie wirklich eine Seite hat, die von dem Erschaffenseyn unterschieden ist, deswegen ist es zu dulden, daß Einer diese Seite allein betrachte. Noch mehr; jetzt ist es erklärlich, wie ein religiöser Mensch auch zugleich Physik treiben kann; auf einem religiösen Standpunkt, wie dem jüdischen, der gar keine φύσις statuirt, wäre es allerdings eine Versündigung gegen den κτίστης, die Welt so zu betrachten, und Vogt's Spott gegen R. Wagner, derselbe büße es stets durch Kasteiungen ab, wenn er einmal durchs Mikroskop gesehen, ist für einen solchen Standpunkt ganz treffend. Dagegen verhält sich's mit dem christlichen Naturforscher ganz anders. Gerade wie Puchta, nachdem er (ziemlich unnütz) in der Einleitung seines berühmten Werks sich darüber expectorirt hat, daß das Recht ein Product des göttlichen Willens sey, den Uebergang zu der Wissenschaft selbst (sehr vernünftig) so macht: „Wir aber betrachten das Recht, wie sich der göttliche Wille verbirgt" u. s. w., gerade so wird der

Digitized by Google

Physiolog die schaffende Thätigkeit Gottes, selbst in der Einleitung, wie viel mehr in der Wissenschaft selbst, verborgen bleiben lassen, d. h. ignoriren, und er wird dies unbeschadet seiner Religiosität thun können; denn das religiöse Bewußtseyn denkt, wenn es die Erhaltung denkt, nicht die Erschaffung, sondern viel eher das Gegentheil derselben, und wieder, wenn es die erschaffende Thätigkeit Gottes denkt, setzt es dieselbe dahin, wo die Welt noch nicht Dauer hatte, an ihren Anfang, oder wo die gesetzmäßige Ordnung nicht mehr gilt, sondern unterbrochen wird, in das Wunder. Das thut das christlich-religiöse Bewußtseyn; freilich die moderne Theologie, trotz dem, daß sie sich stets auf das religiöse Bewußtseyn beruft, macht diesen Unterschied nicht — (Martensen ist eine rühmliche Ausnahme) — oder macht ihn wenigstens nicht so, daß daraus begriffen werden könnte, wie ein Christ mit gutem Gewissen Astronomie, Chemie, — kurz Physiologie treiben kann. Indem die Religionsphilosophie eine Rechtfertigung giebt des nicht abstract judaisirenden, sondern des christlichen Bewußtseyns, tritt sie auf das aller Entschiedenste dem engherzigen Antinaturalismus der neueren Theologie entgegen, die, wenn sie consequent wäre, die Naturwissenschaft als Sünde, die Physiker als Ketzer verfolgen müßte, und mahnt sie, den consequenteren und liberaleren Standpunkt des unbefangenen Gläubigen zu dem ihrigen zu machen.

Gelingt es der Philosophie, in der eben beschriebenen Weise die Physiologie und Theologie als ihre integrirenden Theile sich einzuverleiben, so wird ihre Stellung, der antinaturalistischen Theologie und der antitheologischen Physik gegenüber, diese seyn: Beiden giebt sie Recht, indem sie eben so entschieden wie Vogt fordert, daß der Physiker rein naturalistisch verfahre, gar keine Theologie in seine Sätze hineinmische, wie jede Ignoranz, so auch die Appellationen an einen Schöpferwillen fliehe, und indem sie zugleich eben so energisch, wie die neuere Theologie, dagegen protestirt, daß dem religiösen Bewußtseyn die Ueberzeugung angetastet werde, daß die Welt ein Offenbarungsmittel des göttlichen Willens ist. Eben so aber wird sie beiden Unrecht ge-

Digitized by Google

ben, nur wird in diesem Tadel sich ein Gegensatz zeigen: dem antitheologischen Physiker, welcher über alle Religion spottet, macht sie zum Vorwurf, daß er über Solches zu urtheilen sich vermesse, wovon er Nichts weiß und versteht, dem antinaturalistischen Theologen, daß er ignorire, was er, als wissenschaftlicher Interpret des religiösen Bewußtseyns, wissen müßte. Dem erstern wird sie zurufen, sich zu bescheiden, dem zweiten, sich zu einem höhern Gesichtspunkte zu erheben. Ob diesem Rufe Folge geleistet wird, ist freilich in einer Zeit zweifelhaft, wo einerseits des Dichters übermüthiges Wort „nur die Lumpe sind bescheiden" auch von Solchen zum Feldgeschrei gemacht wird, welche das alte quod licet Jovi — vergessen, und wo andererseits Engherzigkeit für Demuth und für Glaubenseifer gilt, wo stets vor dem aufblähenden Wissen gewarnt wird, als wenn nicht die Unwissenheit den, der überhaupt dazu Anlage hat, noch mehr, ja bis zur Trommelsucht aufblähte! Gleich viel! diese Stellung wird die Philosophie, wie wir sie eben characterisirt haben, einnehmen müssen. Da aber nun die beschränkte Engherzigkeit der Theologen, die im Antinaturalismus stecken bleiben, anstatt sich zum Supranaturalismus zu erheben, und die arrogante Bornirtheit der Physiologen, die, anstatt atheologisch zu forschen, sich herausnehmen, Antitheologie zu predigen, dem Naturalismus seine Nahrung zuführen, so sind ihm durch die beschriebene Stellung der Philosophie seine Quellen abgeschnitten, er dadurch überwunden. Es folgt aber weiter, daß nicht von jedem philosophischen Systeme aus eine gründliche Widerlegung des Naturalismus erwartet werden kann, sondern nur von einem solchen aus, welches ihm gegenüber gerade die beschriebene Stellung einnehmen kann. Dies führt auf einige Versuche, die in neuerer Zeit gemacht worden sind, den Naturalismus mit den Waffen der Philosophie zu bekämpfen.

Wiederholt hat Fr. Hoffmann auf Baaders religiöse Philosophie aufmerksam gemacht, weil sie die besten Widerlegungen alles Naturalismus enthalte. So noch neuerlichst in den Einleitungen zum dritten und vierten Bande der Baaderschen

Digitized by Google

Werke. Jedoch läßt Manches daran zweifeln, daß dieses System solchen Dienst leisten werde. Dazu hat es nämlich sich in eine zu spröde Stellung zum Naturalismus gesetzt, es bleibt eben bei dem Anti stehen, und kann sich darum nicht genug zum Supra erheben. Wenn Baader wiederholt dagegen polemisirt, daß die Philosophie Weltweisheit genannt werde, da sie vielmehr Gottesweisheit sey, so ist diese Polemik gegen den Namen, den allein, nur die antike Philosophie verdiente, und die Vorliebe für einen, welcher angiebt, was allein, bloß die mittelalterliche gewesen war, sehr bezeichnend für seine Stellung. In der That ist Baader nicht, wie seine Zeitgenossen, an der Hand und im Geiste der Alten zur speculativen Wahrheit gelangt, sondern seine Hauptlehrer sind die Philosophen des Mittelalters. Proklus und Augustin, diese Heroen der ersten (neuplatonisch-patristischen), Anselm und Thomas, diese Glanzpunkte der zweiten (scholastischen), endlich Paracelsus und Böhme, die prägnantesten Gestalten aus der dritten (Uebergangs-) Periode der mittelalterlichen Philosophie, diese sind es, deren Lehren in seinem Geiste wucherten und Früchte trugen. Wie er von dem weltlich gesinnten Alterthum sich abwendet, eben so verhält er sich negativ gegen die Reformation, von der oben bemerkt wurde, daß in ihr das weltliche Princip mehr zu seinem Rechte komme, als im mittelalterlichen Katholicismus, der bei der Weisung, sich von der Welt abzuwenden, stehen bleibt, noch nicht dazu gekommen ist, sie zu überwinden und zu verklären. Baader zeigt uns die mittelalterlich-katholische Philosophie im Lichte des 19. Jahrhunderts verklärt, deswegen verlangt er, daß die Philosophie in allen ihren Theilen religiös sey, postulirt eine christliche, d. h. katholische Physik. Und dies ist bei ihm nicht nur ein Wort. Er macht Ernst damit, und daher kommt sein Widerwille gegen den, welcher der Naturwissenschaft zuerst einen atheologischen Character gab, gegen Bacon, über den fortwährend gespöttelt wird, weil er dem Menschen kein anderes imperium in naturam lasse, als durch die Industrie, so daß dieser wirklich zum Industrieritter werde; darum andrerseits dieselbe negative Stellung gegen die, welche, wie Descartes und Newton, in die

Digitized by Google

Naturbetrachtung den Calcul einführten, weil sie darin unabänderliche Gesetze sahen. Anstatt dessen freut sich Baader der magischen Wirkungen in manchen Erscheinungen des Somnambulismus, setzt das divinatorische Anschauen der signatura rerum weit über die Beobachtung, behauptet, die zwingende mathematische Evidenz sey ein Fluch des gefallenen Menschen (während die Heiden selbst ihre Götter mathematisch erkennen ließen) u. s. w. Kurz die Anschauungsweise ist der Physiologie der letzten drei Jahrhunderte diametral entgegengesetzt. Wenn man dann weiter hört, daß Zeit, Raum, Materie, daß Schwere und rotirende Bewegung eigentlich nicht seyn sollten, nur in Folge des Sündenfalles existiren, daß die Materie so wenig beständig sey, daß sie vielmehr die Bestimmung habe, zu verschwinden u. s. w., so wird hier alles das simpel weg geleugnet, was die moderne Wissenschaft Natur nennt, und wir sind berechtigt, Baader, welcher ausdrücklich die sinnliche Welt eine bloße Phantasmagorie, einen von Gott über den Abgrund des Nichts gehaltenen Schein u. s. w. nennt, vollkommen denen gleich zu stellen, die mit dem A. T. die Welt einen sichtbaren Hauch nennen, der augenblicklich verschwindet, wenn nicht weiter fortgehaucht wird. Ignoriren wir darum die andere Bedeutung, welche Baader mit dem Worte Natur verbindet, so werden wir sagen müssen: Weil Baader Antinaturalist ist, deswegen kann er mit dem Naturalismus nicht fertig werden, und solche Gegner werden sich die naturalistisch Gesinnten eher wünschen, als daß sie sich vor ihnen fürchten sollten. Da, was man mit Ausschluß alles Uebrigen treibt, stets vollkommener zu werden pflegt, als dem man eine getheilte Kraft zuwandte, so hat Baader, indem er eigentlich das ganze System der Philosophie in Religionsphilosophie verwandelte, für diese letztere, auch in der Lehre von der sinnlichen Welt, sehr viel gethan, und die Religionsphilosophie auch anderer Schulen wird noch lange von ihm zu lernen haben; die Religions-, nicht die Naturphilosophie. Und auch jene erstere nur so, daß sie die Sätze Baaders von der Welt in das Capitel von der Erschaffung setzt. Nur da sind sie richtig, in dem von der Erhaltung wären

Digitized by Google

sie falsch. (Wer sich darüber wundert, bedenke, daß Vieles, was in der ebenen Geometrie allgemein gültig ist, in der sphärischen Trigonometrie eine Beschränkung erfährt, und daß nur wenige arithmetische Kenntnisse dazu gehören — je weniger man hat, desto leichter ist es — um einzusehen, daß manche Methoden mit unendlichen oder gar imaginären Größen zu rechnen, unsinnig sind). Hätte also Baader gegen den Naturalismus siegreich seyn wollen, so hätte er ihn mit seinen eignen Waffen bekämpfen, d. h. er hätte ihm eine Berechtigung zugestehen müssen, was er nach seinem Standpunkte nicht konnte.

Viel siegreicher konnte der Kampf gegen den Naturalismus ausgeführt werden von dem Standpunkte aus, auf welchem K. Phil. Fischer (Ueber die Unwahrheit des Sensualismus und Materialismus. Erlangen 1853.) steht. Schon die Genesis dieses Standpunktes läßt dies behaupten. Bekanntlich dankt er, wie dies aus seinen ersten Schriften hervorgeht, Baader sehr viel. Er hat aber nie in einem solchen Verhältniß, wie Hoffmann zu Baader, stehen können, weil er ganz gleichzeitig von Anhängern des Identitätssystems, namentlich von Oken, sich anregen und belehren ließ. (Vielleicht Keiner unter den gegenwärtig Philosophirenden zeigt so viel gerechte Hochachtung vor Oken, wie Fischer). Dies ist nun für seinen Standpunkt äußerst wichtig. Oken bildet nämlich so sehr den diametralen Gegensatz zu Baader, daß man seine Hauptsätze als Contrapositionen der Baaderschen bezeichnen kann. Da in dem eben erschienenen letzten Bande meiner Entwicklung der deutschen Speculation seit Kant. Leipz. Vogel. 1853. der § 44 eine ausführliche Darstellung und eine Parallele beider Systeme enthält, so begnüge ich mich, für meine Behauptung nur Folgendes anzuführen: Nach Oken soll die Philosophie bloße Physica seyn; wenn sie aber dennoch Kunst, Wissenschaft, Staat betrachtet, so ist dies kein Widerspruch, denn alle diese sind eben als Naturerscheinungen zu fassen. Nur die Religion, die bei Baader Alles war, kommt hier gar nicht vor. Wenn Baader Alles christianisirte, so bekennt sich Oken offen zum Heidenthum, indem er dem Chri-

Digitized by Google

stenthum die Heiligen, dem Heidenthum die Helden vindicirt, und dann, ohne über Kirche und Heilige nur ein Wort zu verlieren, mit einer Apotheose des Staates und des Helden schließt. Den oben angeführten Baaderschen Sätzen gegenüber, finden wir hier, daß Zeit, Raum, Materialität, rotirende Bewegung die Existenzweisen Gottes, d. h. des Alls oder des Absoluten seyen; wenn Baader das Materiellwerden des Menschen gnostisch-cabbalistisch deducirt, so läßt Oken den Menschen mit Anaximander aus dem Meerschlamm entstehen; Baaders Verachtung der Mathematik steht Okens Behauptung gegenüber, alle Philosophie sey Mathesis u. s. w. Ein grellerer Gegensatz als der zwischen Baader und Oken ist kaum denkbar. Das System nun eines Mannes, der ein dankbarer Schüler des Naturalisten und Antinaturalisten ist, kann allerdings das gute Vorurtheil erwecken, daß es beiden ihr Recht werde angedeihen lassen, etwa wie Kant, weil er eben so viel Leibnitz und Wolff, wie Locke und Hume verdankte, im Stande war, beide zu würdigen und sich über beide zu erheben. Bei Kant nun verhielt sich's so, daß er ein streng geschulter Wolffianer war, ehe er sich die Lehren des englischen Realismus aneignete. Wenn uns aber die Erfahrung zeigt, daß es sich bei allen Philosophen, welche ein consequentes, in sich abgerundetes, und eben darum Herrschaft erlangendes System aufgestellt haben, eben so verhalten hat, daß sie alle erst Schüler strenger Observanz waren, ehe sie weiter gingen, als der Lehrer, so scheint auch in der Entwicklungsreihe der philosophischen Systeme das Wort zu gelten: Nur durch Gehorchen lernt man Befehlen. (Auch Leibnitz macht hier keine Ausnahme, denn abgesehen davon, daß er eines nachhelfenden Systematikers bedurfte, so hat mich Trendelenburg's Nachweis, daß die Jugendschrift „De vita beata", auf die Leibnitz großes Gewicht gelegt zu haben scheint, da sie sich lateinisch und deutsch in mehreren Abschriften findet, ein Mosaik ist aus lauter Aussprüchen des Descartes, eben so wenig davon überzeugen können, daß Leibnitz nie Cartesianer gewesen sey, als Trendelenburg es wird gelten lassen, daß Einer, der ein Compendium aus lauter Hegelschen Citaten zusammen-

Digitized by Google

setzte, darum unmöglich könne Hegelianer gewesen seyn). Bei K. Phil. Fischer verhält es sich anders; er ist zu seinem System gekommen, ohne jemals strenger Anhänger einer Schule gewesen zu seyn. Vielleicht ist dies in unserer Zeit das Normale, wenigstens verhält sich's so mit den Meisten (vielleicht Allen), die man die Philosophen der Gegenwart nennt, oder die sich so nennen. Allein dann muß man auch die Folgen als normal tragen, daß die nicht gehörig geachtete Schule sich rächt: wer früher keiner angehörte, kann später keine gründen. Ist aber ferner jedes Ueberzeugen ein (wenigstens für den Moment) Schule-gründen, so muß man auch das als ein unvermeidliches Schicksal und als Normales gelten lassen, daß heut zu Tage die meisten Philosophirenden sibi et Musis schreiben, wenn sie anders noch so glücklich sind, daß die Musen zuhören. Es kommt zwar noch sehr häufig vor, daß ein „Philosoph der Gegenwart" des andern Werke lobt, aber näher angesehen findet die Uebereinstimmung nur statt in dem, was gegen einen Dritten (z. B. Hegel) gesagt wird; was Jeder positiv als ein Neues ausspricht, das wird übersehen, vielleicht als Schrulle zu Gute gehalten, weil ihm das Ueberzeugende fehlt, jenes Schule-machende, wie wir es oben nannten, das, wie es scheint, nur erworben wird, indem man sich streng schulen ließ. Es fehlt auch in der erwähnten Fischerschen Schrift. Zwar würde man Unrecht thun, von einer Schrift, welche ausdrücklich sagt, sie habe einen practischen, ja paränetischen Zweck, zu verlangen, sie solle nicht mit wissenschaftlichen und religiösen Begründungen abwechseln, nicht an das sittliche Gefühl appelliren oder rhetorische Wendungen brauchen. Allein was man mit Recht von ihr fordern darf, ist, daß sie auf einer in sich ganzen und einigen Totalanschauung ruhe. Das ist hier nicht der Fall. Man fühlt stets jenen Eklekticismus, jenes Zusammentragen heterogener Elemente heraus, das Fischer selbst in der gedrängten Darstellung seines Systems, welches er in seiner Encyclopädie gegeben, nicht vermieden hat. Sieht man aber auch über diesen mehr formellen Mangel des Fischer'schen Philosophirens hinweg, so ist auch der Inhalt seiner Lehre ein solcher,

Digitized by Google

der den vollständigen Sieg über den Naturalismus unmöglich macht. Wir haben sein System gelobt, daß es Platz gewährt für Baader'sche Lehren und Raum bietet für Oken's Philosopheme. Der Mangel aber ist, daß dies nicht mit gleicher Unparteilichkeit geschieht. Wie Fischer öfter den Theismus dem Pantheismus entgegenstellt, und dann sich für den ersteren entscheidet, gerade so geht es ihm mit dem Naturalismus und dem, was ihm das wahre System ist. Er vergißt, daß, wie das Ganze nie dem Theil, sondern den Theilen gegenübersteht, und also über jedem Theil so ein jedes philosophisches System, um eine früher gebrauchte Wendung zu wiederholen, wenn es im Anti stecken bleibt, auf das Supra verzichtet. Es ist mit einem Worte nicht genug Oken in Fischer's System, um den Naturalismus zu widerlegen, hinsichtlich dessen das similia similibus die einzig richtige therapeutische Regel ist. — Nachdem dieses im Allgemeinen über den Standpunkt gesagt ist, von dem aus Fischer den Naturalismus bekämpft, ist nun, um die eben ausgesprochene Behauptung zu erhärten, näher auf den Inhalt der oben genannten Schrift einzugehen. Sie bekämpft viel weniger den Naturalismus der Physiker, Chemiker u. s. w., als den der Anthropologen, und um diese Polemik richtig zu würdigen, ist eine Frage aufzuwerfen, welche bisher bei Seite gelassen wurde, nämlich: ob der Naturalismus, von dem wir behaupten, daß er in der Physiologie absolut und allein berechtigt sey, eine Berechtigung habe in der Geisteslehre? Nimmt man das Wort Natur so, wie es bisher allein genommen wurde, daß es das Von-selbst-seyende im Gegensatz gegen das Gemachte bildet, so daß es also dem Geschaffen-werden entgegengestellt wird, so müssen wir jene Frage unbedingt bejahen. Gerade wie es absurd wäre, wenn der Physiolog von dem schaffenden Willen Gottes spräche, weil in der Naturwissenschaft der Begriff Gottes noch nicht entwickelt ist, gerade so würde der Psycholog etwas ganz Ungehöriges thun, wenn er im Geiste noch irgend etwas Anderes sehen wollte, als selbstische, für sich selbst seyende, Vernünftigkeit, oder wie er sonst den Begriff des Geistes bestimmen mag. Wie der

Digitized by Google

Blinde nicht von den Farben reden soll, eben so wenig der Psycholog von Gott, von Erschaffung u. s. w. Damit aber streitet gar nicht, daß in der Religionsphilosophie gezeigt wird, daß das religiöse Bewußtseyn mit Recht eine religiöse Anthropologie postulirt, in welcher abermals der Mensch betrachtet wird, und zwar nicht nur soweit er Vernunft als Subjectivität, sondern auch sofern er Ebenbild Gottes ist, etwas, was der Psycholog als solcher gar nicht versteht. Es verhält sich also hierin gerade so, wie hinsichtlich der sinnlichen Welt, die von dem Physiologen nur als Natur, dagegen in der religiösen Kosmologie als erhaltene (Natur) und erschaffene (Creatur) betrachtet wurde. Wenn die religiöse Betrachtung den natürlichen Menschen von dem Menschen, wie er (neue) Creatur ist, unterscheidet, so wird sie nichts dagegen haben, wenn Einer Untersuchungen nur über den natürlichen Menschen anstellt, dagegen die über ihn als Gegenstand der Gnade, bei Seite läßt. Also ganz wie oben: die Religion verbietet uns nicht, den Menschen nur als natürlichen, d. h. naturalistisch, zu betrachten.

Es hat aber das Wort Natur im gemeinen Sprachgebrauch dadurch, daß man es nicht nur dem Creatürlichen, sondern auch wieder dem Geiste entgegenstellt, ganz eben so wie das Wort Materie, je nachdem es der Form oder dem Geiste entgegengesetzt wird, zwei ganz verschiedene Bedeutungen bekommen. Das in seinen Ausdrücken lobenswerthe Mittelalter unterschied hinsichtlich des Wortes materia die materia prima, die den Gegensatz gegen forma bezeichnete, und also etwa dem entspräche, was wir Inhalt nennen, und die materia secunda, den Gegensatz gegen den Geist, d. h. was wir körperliche Masse oder schlechthin Materie zu nennen pflegen. Es wäre nicht nur bequem, wenn man hinsichtlich des Wortes Natur eine gleiche Unterscheidung machte, und unter Natur, Natürlich, nur den Gegensatz gegen das Künstliche, Gemachte, Geschaffene verstünde, dagegen für das, was man dem Geistigen entgegenstellt, das Wort Ungeistiges oder Untergeistiges brauchte, sondern es würde dies manche Mißverständnisse vermeiden lassen. Das Recht aber,

Digitized by Google

den Sprachgebrauch zu ändern, hat seine Grenzen, und so werden wir also genöthigt seyn, eine Distinction zu machen zwischen dem Naturalismus in der Geisteslehre, welcher darin besteht, daß bei der Betrachtung des Geistes von seinem Verhältniß zu Gott abstrahirt wird, und den wir in Schutz genommen haben, und dem Naturalismus in der Psychologie, welcher keinen Unterschied macht zwischen geistigen und untergeistigen Erscheinungen. Gegen diesen letzteren ist nun das Fischer'sche Buch allein gerichtet, und wir werden uns gleichfalls gegen ihn erklären müssen, freilich nicht so unbedingt, wie Fischer. Was nun zuerst die materialistischen Erklärungen aller geistigen Erscheinungen betrifft, nach welchen z. B. die Gedanken entweder Bewegungen des Gehirns oder Neutralisationen seiner Bestandtheile seyn sollen, so verwerfen wir sie auf das aller Entschiedenste, schon als oberflächlich, weil sie, worin das Wesen aller Oberflächlichkeit besteht, die augenfälligsten Unterschiede übersehen. Dann aber noch weiter deswegen, weil es schon innerhalb des Untergeistigen Erscheinungen giebt, welche über das Mechanische und Chemische hinausgehen, und darum nicht mehr materialistisch erklärt werden können, und somit, wenn man sagen wollte, der Geist existirt als ein Stoff, der Widersinn entstünde, daß Niederes eine höhere Existenzweise hätte, als Höheres. Jene, nicht mehr mechanisch und chemisch zu erklärenden Erscheinungen, die aber darum noch ganz der Sphäre des Untergeistigen angehören, sind die, welche der höchste Theil der Naturwissenschaft, die Biologie betrachtet, die Functionen nämlich organischer Körper. Den Unterschied dieser Vorgänge von den materiellen ignorirt Fischer, und nennt schlechtweg eine Ansicht, welche die Seele als Function eines Leibes ansieht, eine materialistische, als wäre eine Function eine Materie oder ein Stoff, und nicht vielmehr das Aufheben der Stoffe! Es könnte Verwunderung erregen, Fischer hierin ganz einzuverstanden zu finden mit ältern und modernen Materialisten, die ja gleichfalls Gehirn und Function des Gehirns für „dasselbe" erklären, wenn das nicht wieder ein Beweis mehr dafür wäre, daß der sicherste Weg, einem Irrthum zu unterlie-

Digitized by Google

gen, dieser ist, ihn zu fürchten. Die Furcht vor dem Materialismus, welche Fischer dahin bringt, in seiner Naturphilosophie überall Leben zu statuiren, vereinigt ihn ganz mit den gefürchteten Gegnern, denn ob ich sage: Alles lebt, oder Nichts lebt, ist ganz gleichviel, da in beiden Fällen der Unterschied zwischen dem, was man todt und was man lebendig nennt, geleugnet wird. (Es geht wie oben mit den Wundern). Indem er den großen Unterschied übersieht zwischen Solchen, die (materialistisch) nur Stoffe gelten lassen, und Denen, welche außer der Materie noch Anderes annehmen, macht er öfter Solchen den Vorwurf des Materialismus, welche über denselben hinausgehen. Dies gilt namentlich von Vogt, der, wenn er auch gern mit dem Namen des Materialisten coquettirt, durch die Bedeutung, welche er der Form (d. h. dem Gegensatz der Materie) beilegt, über den Materialismus weit hinausgeht. Fischer, der freilich in seiner Kategorienlehre den Unterschied von Materie und Form nicht erörtert hat, muß aus Aristoteles wissen, wie nahe Form und Zweck einander stehen, und Vogt kann aus der Erfahrung eines Autors, den er sehr hoch stellt, dieselbe Erkenntniß schöpfen: an derselben Stelle, wo die „Bilder aus dem Thierleben" Leuckardt's Teleologie persifliren, erklären sie den Hermaphroditismus mancher Thiere aus dem Zweck, die Eier nicht unbefruchtet zu lassen. Anerkennen der Form führt zur Teleologie, und wenn ich gleich nicht zugebe, daß teleologische Betrachtung schon theistische ist, so ist sie doch weit über den Materialismus hinaus. Eben so und noch mehr die, welche Functionen, d. h. immanente Zwecke oder Entelechien statuirt. Darum darf Vogt wegen seines Aufsatzes über Thierseelen in demselben Buche, wo er von der Menschenseele behauptet, sie sey ganz wie die des Thieres, nur Function des Leibes, durchaus nicht Materialist in der Geisteslehre genannt werden; er ist es gerade so wenig wie Aristoteles, der ganz dasselbe lehrt. Dagegen sind sie beide Naturalisten, wie es von dem, der mit Recht der Vater der Naturgeschichte genannt wird, und von dem witzigen Verfasser der Thierstaaten zu erwarten war, d. h. sie betrachten die Thätigkei-

Digitized by Google

ten des Menschen gerade so, wie die der untergeistigen Wesen, der Thiere. Haben sie aber darin Unrecht? Fischer behauptet: ganz und gar Unrecht. Er ist empört darüber, daß die (Menschen-) Seele Function ihres Leibes sey. Freilich sagt er selbst, der (Menschen-) Leib sey das Organ der Seele, und daraus scheint der von ihm verworfene Satz eben so nothwendig zu folgen, wie aus $a = 4b$ der andere folgt $b = \frac{a}{4}$. Ueberlassen wir es aber Fischer, dies zu vereinigen, fragen wir: warum er jenen Aristoteles-Vogtschen Satz so heftig angreift? Weil die Begriffe Seele, Ich, Geist nicht streng gesondert werden, weil ihm „Ich selbst" und „meine Seele" synonym ist. Wie Schade, daß er nicht hier sich mehr an seine beiden oben genannten Meister hielt! Von Baader, der nicht nur vom Leibe, sondern auch von der Seele den Geist sich trennen läßt, hätte er lernen können, wie sehr Geist und Seele verschieden sind, von Oken, daß die menschliche Seele nichts Anderes sey, als die Bethätigung oder Function des vollkommensten Leibes. Beide zugleich hätten ihn weiter darüber beruhigen können, daß dies nicht den Menschen zum Thiere mache, da Baader die specifische Dignität des Menschenleibes sehr urgirt, und auch Oken, dadurch, daß er den Menschen nicht einem Thiere, sondern dem Thierreich gleich setzt, sie aggnoscirt. Eine nicht synkretistische Vermischung, sondern organische Verbindung der Lehren beider, hätte ihn zu der richtigen Ansicht führen können, daß der Geist, weil es seine Bestimmung ist, sich über die Natur (d. h. das Untergeistige) zu erheben, zunächst in natürlicher (d. h. untergeistiger) Daseynsform existiren müsse, als das, was Fischer in seiner Anthropologie selbst „leiblich-seelische Individualität" nennt, welche unterste Erscheinung des Geistes also den Leib und sein Beseelendes (Function) zu ihren gleich wesentlichen Seiten hat, wie dies die christliche Religion anerkennt, wenn sie zu dem „Euer ganzer Geist" die erklärende Apposition hinzufügt: „sowohl Seele als Leib", und wie es das unbefangene Gemüth bestätigt, dem vor einem Entseelten (Cadaver) nicht minder graut, als vor dem Gedanken einer abgeschiedenen Seele (Gespenst). In beiden sieht es Carricaturen oder Verstümmelungen der In-

Digitized by Google

dividualität. Hinsichtlich dieser untersten Erscheinungssphäre hätte er den naturalistischen Anthropologen Vieles einräumen können, worin sie Erfahrung und gesunden Menschenverstand für sich haben, z. B. daß eine Beseelung (Seele) ohne Beseeltes ein Unding sey u. s. w., zugleich aber rein naturalistisch zeigen können, daß es kein Hochmuth ist, wenn man die Beseelung eines Leibes, der „Hand und Fuß hat" (d. h. vollkommen ist), höher stellt, als die eines Hundes u. s. w. Kurz, in dieser Partie der Geisteslehre ist der Naturalismus auch im zweiten Sinne des Wortes berechtigt, weil der Geist in dieser seiner unvollkommensten Existenzweise den Gesetzen des untergeistigen Daseyns wirklich unterliegt. Aber nur in dieser Sphäre, darum ward oben gesagt, man dürfe nicht, wie Fischer, dem Naturalismus in der Geisteslehre unbedingt alle Berechtigung absprechen. Die wahre, den Naturalismus nicht ausschließende, sondern über ihn hinausgehende Geisteslehre, wird dann aber weiter, ganz wie die von K. Ph. Fischer, die Erhebung über die seelisch-leibliche Individualität deduciren; nur wird sie nicht die Seele (d. h. die eine Seite jener) sich über die Individualität erheben lassen, sondern den Geist, dessen Erhebung darin besteht, daß, was bis dahin er selbst gewesen war (Individualität), jetzt zu seinem Besitz und Eigenthum (daher „Eigenthümlichkeit") wird, so daß er jetzt vom Leibe und von der Seele, als von seinen (Besitzthümern) sprechen kann. Von dieser Erhebung wird sie zu zeigen haben, daß sie, als Losreißung von der Natürlichkeit, der naturalistischen Erklärung spottet, wird im Einklange mit Descartes und dem unbefangenen Gemüthe in dem Selbstbewußtseyn die eigentlich supranaturale That erkennen, in welcher zu Stande kommt, was mehr ist als bloße Seele, was eben deswegen auch unabhängig ist von dem, was sie beseelt, das Ich. Nur dadurch aber, daß in jener niedern Partie der Geisteslehre der Naturalismus zu seinem Rechte kommt, nur dadurch wird die höhere von ihm frei; hier gilt, was Baader mit Recht urgirt, daß was als Latenz, als Wurzel, einem Leben nothwendig ist, daß dies als Potenz, puissance, demselben feindselig entgegentritt. Indem Fischer auch

Digitized by Google

in dem ersten Theile der Geisteslehre den Naturalismus nicht dulden, ihn nicht zur Wurzel der Geisteslehre machen will, schlägt er innerhalb ihrer nur zu viel Laub. Denn wenn von ihm schon die Seele, diese eine Seite der Individualität, als selbstbewußt, als persönlich, als denkend gefaßt wird, und er dann doch wieder die Seele als das plastische Princip des Leibes bezeichnet, so ist, wenn man nicht in dem Menschen mehrere Seelen annehmen will, die Consequenz nahe gelegt, daß das Denken nicht wesentlich von der Plasticität unterschieden, darum aber auch die verrufene Zusammenstellung des Denkens und der Nierensecretion gar nicht zu verwerfen sey.

Die Summe aller vorstehenden Erörterungen kann daher so ausgesprochen werden: Nur dann kann mit Erfolg den antitheologischen Uebergriffen der Naturwissenschaft entgegengetreten werden, wenn der beschränkten Theologie nachgewiesen wird, daß die Religion selbst gebietet, innerhalb eines gewissen Gebietes atheologisch, naturalistisch, zu forschen und zu erklären. Nur dann kann ferner mit Erfolg der Arroganz begegnet werden, die ohne Weiteres in allen geistigen Erscheinungen bloß vitale Vorgänge sieht, wenn die Geisteslehre dies von einer Sphäre zugiebt, in dieser aber eine Durchgangssphäre nachweist. Beides wird weder ein theosophisches System mit seinem mittelalterlichen Antinaturalismus, wie das Baader'sche, noch der heidnische Naturalismus Oken's leisten können. Ob ein System, das, ohne ein bloßer Eklekticismus zu seyn, die Weltweisheit des Einen, und die Gottesweisheit des Andern ganz gleich zu würdigen vermag, möglich, ob es bereits aufgestellt ist, darüber habe ich hier um so weniger etwas auszusprechen, als meine oben angeführte Entwicklung der deutschen Speculation seit Kant zu zeigen versucht hat, wie die deutsche Speculation diesem Ziele immer näher gekommen, und in wie weit es ihr gelungen ist, dasselbe zu erreichen. In wie weit es erreicht ist, in so weit ist die Möglichkeit gegeben, den Naturalismus, indem man sich „in seine Stärke stellt", zu bekämpfen und zu besiegen.

Digitized by Google

Halle,
Druck von Ed. Heynemann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag von Pfeffer in Halle,

durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Homerische Forschungen. Von **K. W. Osterwald.** 1. Theil: Hermes-Odyseus. Mytholog. Erklärung der Odyseus-Sage. gr. 8. 1853. 1 Thlr.

Geschichte der Erziehung, des Unterrichts und der Bildung bei den Griechen, Etruskern und Römern. Von Dr. **Krause.** gr. 8. 1851. $2^1/_3$ Thlr.

Alkibiades, der Staatsmann und Feldherr. Nach den Quellen dargestellt von Dr. **Hertzberg.** gr. 8. 1853. $1^5/_6$ Thlr.

Ueber die Dionysiaka des Nonnus von Panopolis. Von Dr. **Koehler.** gr. 8. 1853. $^2/_3$ Thlr.

Die apostolischen Väter. Untersuchungen über Inhalt und Ursprung der unter ihrem Namen erhaltenen Schriften. Vom Prof. Dr. **Hilgenfeld.** gr. 8. 1853. 2 Thlr.

Die biblische Theologie. Einleitung in's Alte und Neue Testament und Darstellung des Lehrgehaltes der biblischen Bücher, nach ihrer Entstehung und ihrem geschichtlichen Verhältniss. Ein Handbuch zum Selbstunterricht. Von Dr. **Noack.** gr. 8. 1853. 2 Thlr.

Das Bewußtwerden der Menschheit. Entwurf einer Weltgeschichte des Geistes. Von Dr. Arndt. 2. Aufl. gr. 8. 1852. $1^2/_3$ Thlr.

Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. Herausg. von Prof. Dr. Fichte, Prof. Dr. Ulrici und Dr. Wirth. Neue Folge. 21. 22. 23. Band. (à Band 2 Hefte.) gr. 8. 1852. 1853. Preis jedes Bandes $1^5/_6$ Thlr. (Wird fortgesetzt.)

Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften. Herausgeg. von dem **Naturwissenschaftl. Vereine für Sachsen und Thüringen** in Halle. 1. Jahrgang. 1853. 12 Hefte mit Abbildungen. gr. 8. à Jahrg. $5^1/_3$ Thlr.

Gervinus und die Zukunft der Slawen. Vom Prof. Dr. Volkmuth in Posen. gr. 8. 1853. $^3/_5$ Thlr.

(Gegen Gervinus, für die große Zukunft der Slawen und die demnächstige Aufgabe Rußlands.)

Iwein, ein keltischer Frühlingsgott. Ein Beitrag zur comparativen Mythologie. Von **K. W. Osterwald.** gr. 8. 1853. $^1/_3$ Thlr.

Gedichte Walthers von der Vogelweide. Nach Lachmanns Ausgabe übersetzt von Weiske. Elegante Miniatur-Ausgabe mit Titelbild. 16. 1852. brosch. $1^1/_3$ Thlr., in Prachtband m. Goldschn. $1^3/_5$ Thlr.

Shakspeare's Romeo und Julie im englischen nach den besten Quellen berichtigten Text. Mit krit. u. erläut. Anmerkungen von Prof. Dr. **Ulrici.** 8. 1853. $^2/_3$ Thlr.

(Die, mit diesem Bändchen begonnene Shakspeare-Ausgabe von Ulrici wird von vielen Seiten — namentlich auch von den Grenzboten — als die beste Shakspeare-Ausgabe für Deutschland bezeichnet.)

Druck von Ed. Heynemann in Halle.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google